



Beim Konzert des Männerquartetts zeigte sich Sopranistin Susanna Risch als vokal versierte Operettendiva. Auch ihre Spielfreudigkeit überzeugte.

Sie eröffneten die 7. Chortage Bottrop und sie gestalteten jetzt auch das Abschlusskonzert im vollbesetzten Lichthof des Berufskollegs mit „Melodien zum Genießen“: die rund 50 Sänger des Männerquartetts 1881 Bottrop, das als musikalisches Aushängeschild der Stadt gilt.

Das Publikum freute sich über ein buntes Programm vorwiegend aus der Welt der Operette, für das Musikdirektor Axel Quast (Gesamtleitung) noch zwei exzellente Opernsolisten und den Pianisten Martin Fratz als versierten Begleiter an seiner Seite wusste.

Der fünf Meter hohe blühende Eichenast auf der Bühne passte nicht nur zu Robert Stolz und seinem Evergreen „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“, sondern auch symbolisch zu dem stattlichen Männerchor.

Noch über das hohe „C“ hinaus

Ob Wiener Blut und gesungene Walzerklänge von Johann Strauß oder Berliner Operette à la Hartwig von Platen (arrangiert von Axel Quast) – die Herren im blauen Jackett und blau-weißer Krawatte gaben sich stimmkräftig und schwungvoll („rechts noch einmal, links noch einmal“), sicher und ordentlich intoniert bis in die Tenöre. Manches lud zum Mitschunkeln ein, das „Studium der Weiber“ riss die Zuhörer gar zum begeisterten Klatschmarsch hin.

Uwe Buschmanns schlanker, heller Tenor, dem es gar nicht hoch genug sein konnte, war prädestiniert für's Operettenfach. Neben den typischen Highlights wie dem souverän gestemmen „Dein ist mein ganzes Herz“ verstand er sich auch auf die schlichte italienische Canzone und wagte sich andererseits an die gefürchtete Arie aus dem „Postillon von Lonjumeau“, die noch deutlich über das berühmte hohe „C“ hinausgeht – super gemacht hat er das!

Wirkungsvoller Kleiderwechsel

Farbe und Witz wie kein anderer brachte freilich Susanna Risch ein. Zu fast jedem Auftritt überraschte sie die Zuschauer mit einem neuen Kleid – schwarz für die lustige Witwe, knallrot für Lehárs „Meine Lippen, die küssen so heiß“, wovon sich auch Besucher, Chorsänger und Pianist überzeugen durften.

Aber noch mehr als durch ihr keckes, laszives Spiel glänzte die sympathische Sängerin stimmlich, reich ausgestattet mit ihrem cremigen, durchschlagsstarken Sopran und blitzblanken Koloraturen. Victor Herberts „Ich wär so gern eine Primadonna“ geriet so zum köstlichen Kabinettstückchen.